



Quo vadis Raumplanung?

Herausforderungen für Raumentwicklung, Stadtplanung und Städtebau

**2. Prof.-Albert-Speer-Symposium
Zusammenfassung der Ergebnisse**

Impressum

„Quo vadis Raumplanung?“

Herausforderungen für Raumentwicklung, Stadtplanung und Städtebau

2. Prof.-Albert-Speer-Symposium am 12.11.2020

Zusammenfassung der Ergebnisse

Professor Albert Speer-Stiftung, Frankfurt a.M., in Kooperation mit

Technische Universität Kaiserslautern

Fachbereich Raum- und Umweltplanung

Lehrstuhl Stadtplanung

Pfaffenbergstraße 95

67633 Kaiserslautern

stadtplanung@ru.uni-kl.de

Inhalt

Begrüßung	5
Ziele des Symposiums „Quo vadis Raumplanung?“	7
Großprojekte - Strategien, Planungsprozesse und Fehlerresistenz <i>Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk, Landeshauptstadt München</i>	8
Entwerfen im großen Maßstab der Region <i>Dr. Reimar Molitor, Region Köln/Bonn</i>	10
Planende Verwaltung in Post-Pandemie-Zeiten <i>Gabriele Nießen, Freie Hansestadt Bremen</i>	12
Statements aus dem Podiumsgespräch	13
Folgerungen für Lehrangebote, Städtebau und Raumentwicklung	15
Programm und Teilnehmerliste	17

Begrüßung

Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter, Präsident der TU Kaiserslautern

Sehr geehrter Herr Prof. Scholl, sehr geehrter Herr Prof. Kurth, sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude Sie zum 2. Prof.-Albert-Speer-Symposium an der TU Kaiserslautern begrüßen zu dürfen. Ich hoffe, dass diese Veranstaltung auch im digitalen Format neue interessante Impulse für Sie bereithält.

Erlauben Sie mir ein paar Bemerkungen zum Fachbereich Raum- und Umweltplanung der TU Kaiserslautern, der dieses Symposium veranstaltet: Der Fachbereich hat 500 Studierende und hat allein durch seine Geschichte und durch sein spezifisches Forschungs- und Lehrprofil eine besondere Ausprägung. Es war eine hervorragende Idee der Gründer der TU Kaiserslautern, vor allem auch von Herrn Prof. Graßnick, dieses Studiengangprofil von Beginn unserer Universität an in die Tat umzusetzen. Die Universität ist heute 50 Jahre alt. 1972, bereits zwei Jahre nach der Gründung der TU, wurde der Studiengang Raum- und Umweltplanung unter anderem von Prof. Speer und Prof. Stich gegründet. Er ist somit nach Dortmund und Weimar der drittälteste Planungsstudiengang in Deutschland. Der Gründungskonzeption lag ein integrierter Ansatz zugrunde, bei dem Studierende der Architektur, der Raumplanung und später auch des Bauingenieurwesens gemeinsam unterrichtet wurden. Ich denke, dieses Lehrkonzept spiegelt sich auch in den städtebaulichen Konzepten wider, die u. a. gemeinsam mit Expertinnen und Experten der Verkehrsplanung, der Landschaftsplanung und der Architektur erstellt wurden.

Mit den Symposien und den studentischen Workshops soll einerseits das Wirken von Prof. Albert Speer in der Lehre gewürdigt werden, andererseits werden auch Zukunftsperspektiven für die Stadtplanung aufgezeigt – das Programm des 2. Symposiums spiegelt das in hervorragender Weise wider.

Eine Anmerkung über den Fachbereich hinaus: In den letzten Jahren ist es uns gut gelungen, die Raumplanung mit anderen Aktivitäten am Campus zu vernetzen. Jüngst haben wir ein großes Forschungsprojekt der Carl-Zeiss-Stiftung mit einem Fördervolumen von 4,5 Mio. Euro eingeworben. Unter dem Namen „Aging Smart“ werden neben Kolleginnen und Kollegen der Raumplanung auch Mathematiker und Informatiker eingebunden sein.

Ich danke allen, die zu dieser Veranstaltung beigetragen haben und noch beitragen werden, insbesondere auch den Sponsoren, und wünsche Ihnen allen ein ideenreiches Symposium und einen fruchtbaren Austausch. Vielen Dank.



Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter, Präsident der TU Kaiserslautern

Prof. Dr. Bernd Scholl, Professor Albert Speer-Stiftung (im Namen von Friedbert Greif)

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, sehr geehrte Damen und Herren,

es ist uns eine ausgesprochene Freude und Ehre Sie auch im Namen der Vorsitzenden des Kuratoriums der Prof. Albert Speer Stiftung, Frau Ingmar Speer, zum 2. Prof.-Albert-Speer-Symposium, diesmal im virtuellen Format, begrüßen zu dürfen. Es macht die Stiftung und die Organisatoren des Lehrstuhls Stadtplanung und der TU Kaiserslautern sehr stolz, dass die heutige Veranstaltung mit dem Titel „Quo vadis Raumplanung?“ auf so großes Interesse gestoßen ist. Insbesondere gilt den Vortragenden und Teilnehmern des Podiumsgesprächs unser aufrichtiger Dank für ihren besonderen Einsatz in diesen besonderen Zeiten. Ich freue mich, Sie auch in diesem Rahmen begrüßen zu dürfen und erlaube mir noch einige Bemerkungen zur Prof.-Albert-Speer-Stiftung, die 1994 von Albert Speer gegründet wurde und der ich als Vorstand seit einigen Jahren verbunden bin. Stiftungszweck der Stiftung ist die Förderung und Ausbildung von Studenten und Absolventen auf dem Gebiet der Architektur und der Planung, auf nationaler und auch auf internationaler Ebene. Ziel war es dabei immer, sich aktuellen und konkreten Themen der Planung anzunehmen. So wurden 1995 Diplomarbeiten zum Themenbereich Ökologie der Stadt, ökologischer Städtebau und ökologischer Stadtumbau und 2005/2006 Diplomarbeiten zur Stadt- und Regionalentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland unter Berücksichtigung demografischer Simulationen und Prognosen prämiert. Ab 2014 unterstützte die Stiftung ein hochrangiges Symposium zur Raum- und

Eisenbahnentwicklung mit Schwerpunkt in der Metropolregion von Athen und seit 2016 das internationale Doktorandenkolleg „Forschungslabor Raum“ mit besonderen Stipendien. Wie das hier aufgezeigte Engagement der Stiftung zeigt, legen die Kuratoren seit vielen Jahren den Förderschwerpunkt auf das Thema Ausbildung. Wir brauchen engagierte und hervorragend ausgebildete Planer und Architekten, um die aktuellen Herausforderungen für eine nachhaltige Raumentwicklung, Stadtplanung und Städtebau auch unter den Vorzeichen von Klimawandel und Pandemie meistern zu können. Deshalb wollen wir zu Initiative und Engagement ermuntern und dürfen auf das heutige Symposium gespannt sein. Besten Dank.



Prof. Dr. Bernd Scholl, Professor Albert Speer-Stiftung

Ziele des Symposiums „Quo vadis Raumplanung?“

Prof. Dr. Detlef Kurth, Jana Breßler, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern

Im 2. Symposium „Quo vadis Raumplanung?“ der Professor Albert Speer-Stiftung wurden im Rahmen des Stadtplanerischen Kolloquiums der TU Kaiserslautern unter anderem folgende Fragen diskutiert:

- Wie sieht die Zukunft der Raumplanung aus?
- Welche Rolle nehmen darin Städtebau und Stadtplanung ein?
- Welchen Einfluss haben innovative Planungsverfahren, auch in Corona-Zeiten?

Das digital veranstaltete Symposium begann mit drei Vorträgen: zur Planung von Großprojekten von Elisabeth Merk, über das Entwerfen im großen Maßstab der Region von Reimar Molitor sowie über die Rolle der Verwaltung in Corona-Zeiten von Gabriele Nießen. Anschließend wurden die Zukunftsthemen im digitalen Plenum gemeinsam mit Vertretern des Deutschen Städtetages, des Bundesbauministeriums, der Studierendenschaft sowie der TU Kaiserslautern diskutiert.

Das Symposium stand im Kontext einer Veranstaltungsreihe, die von der Professor Albert Speer-Stiftung unterstützt und vom Lehrstuhl Stadtplanung der TU Kaiserslautern durchgeführt wird.

Das Stadtplanerische Kolloquium ist eine 2017 gestartete Veranstaltungsreihe des Lehrstuhls Stadtplanung, die zum Diskutieren und Netzwerken zu stadtplanerischen und städtebaulichen Fragestellungen einlädt. Die Veranstaltung wurde unterstützt von der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL), der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) und der Architektenkammer Rheinland-Pfalz.

Die Auswertung der Veranstaltung in einem anschließenden Experten-Workshop musste auf den Sommer 2021 verschoben werden.

Großprojekte - Strategien, Planungsprozesse und Fehlerresistenz

Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk, Landeshauptstadt München

Typen von Großprojekten

In Zeiten von Wohnungsnot und Urbanisierungsdruck haben Großprojekte, insbesondere auch große Neubauflächen, an Bedeutung gewonnen. Drei Typen prägen die Planung:

1. Projekte, die als einzelne Bauwerke wahrgenommen werden,
2. Großprojekte, bei denen es sich um konkrete große Planungsprojekte und Entwicklungsmaßnahmen handelt,
3. strategische Großprojekte, die oft über mehrere Jahre und Jahrzehnte hinweg realisiert werden.

Zeitfaktor von Großprojekten

Zahlreiche Großprojekte haben eine lange Realisierungsphase. Hierbei stellt sich die Frage, ob eine Umsetzung nach dem aktuellen Stand noch sinnvoll ist, sowie wie flexibel und dynamisch diese Projekte für eine Anpassung sind. Bei diesen Großprojekten ist es wichtig, dass die Planungen wiederkehrend korrigiert und überarbeitet werden können, also reversibel sind.

Politische Rahmenbedingungen

Aufgrund der langen Umsetzungsdauer verändern sich häufig die politischen Rahmenbedingungen für Großprojekte. Nach Wahlen können sich politische Bewertungen verändern und somit die weitere Umsetzung erschweren. Von den Fachdisziplinen wird deshalb ein integrierter und flexibler Ansatz verlangt: Stadtplaner, Architekten, Geografen, Ingenieure und Klimaexperten müssen zusammen arbeiten und immer wieder die Bedeutung des Projekts darstellen und vermitteln.

Mobilitätsprojekte als strategische Großprojekte

Mobilitätsprojekte sind generell als strategische Großprojekte zu betrachten. Sie sind sehr kostenintensiv und werden oft öffentlich kritisiert und bekämpft, wie auf einem Kriegsschauplatz. Um das zu verhindern, müssen wichtige Projekte der Mobilität rechtzeitig kommuniziert werden. Außerdem sollten die Mobilitätsziele auch in kleinen Projekten, z. B. als temporäre Interventionen im Stadtraum mit Parklets, vermittelt werden.

Partizipative Kosten

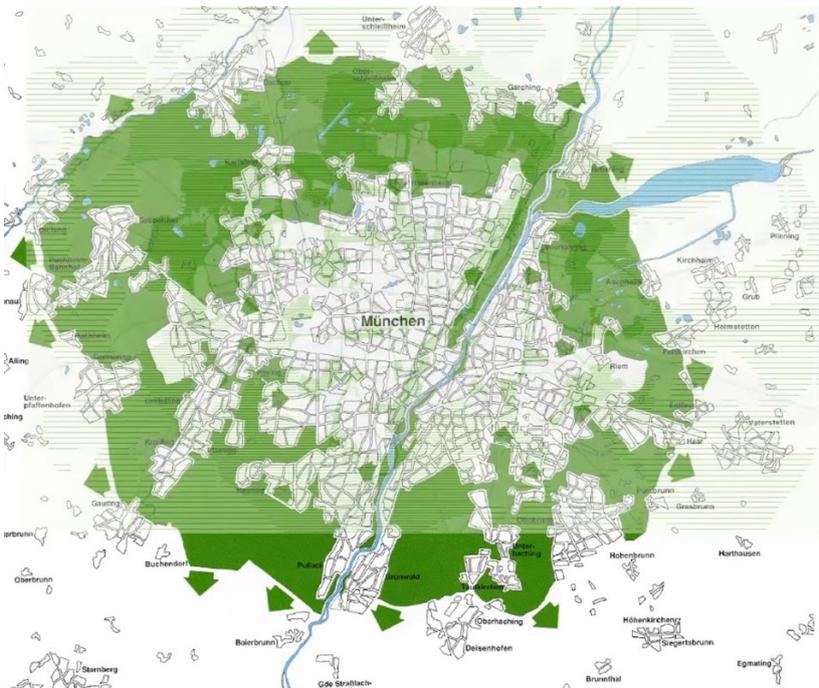
Neben den investiven Kosten von Großprojekten sollten auch die „partizipativen Kosten“ stärker in das Blickfeld rücken. Die Beteiligung von möglichst vielen Menschen erfordert viel Ressourcen und Geld.

Großprojekte als Motoren der Stadtentwicklung

Zweites Prof.-Albert-Speer-Symposium | 12.11.20
Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk



Quelle: NagylHM



FREI
~ ♻️ 🚶 (🚗)
🐦 📈 **RA**
M 🌧️ +
♻️ 🌳 🌳 **20**
Entschleunigung
Verdichtung
Umwandlung 🚶 **30**

Auszug aus der Präsentation von Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk

Entwerfen im großen Maßstab der Region

Dr. Reimar Molitor, Region Köln/Bonn

Transformationsaufgaben

Die Planung steht heute einer Gleichzeitigkeit von Transformationsaufgaben gegenüber, mit neuen Themen wie z. B. der Digitalisierung. Für die Bürger sind die räumlichen Konsequenzen dieser Transformationen zunächst kaum nachvollziehbar, oft nur über Einzelprojekte oder als einzelne sektorale Themen, z. B. Wohnbauentwicklung, Gewerbeflächenentwicklung, Mobilität oder Daseinsvorsorge. Planung muss integrativ wirken.

Entwerfen in der Region

Für das Entwerfen in der Region ist die entscheidende Frage, in welchem Verhältnis die Strategieentwicklung zu den Einzelprojekten steht. Es geht um die Interaktion zwischen den Einzelprojekten und der räumlichen Zielstrategie und damit um die Frage, auf welche Weise die einzelnen Projekte zur Zielerreichung beitragen – im Sinne einer Akupunktur.

Erfahrungen aus der Regionale Köln/Bonn

Mit dem Ausstellungsprojekt „Regionale“ in den 2000er Jahren konnte die Interaktion zwischen Gesamtstrategie und Einzelprojekt erstmals auch systemisch zusammengeführt werden. In der Umbruchsituation der Region war eine Strategie notwendig, eine Zielannahme, die einen künftigen Raumzustand definiert und beschreibt, die Einzelprojekte wurden an diesem Zielbild gemessen. Die kommunalen Aufgaben verschwimmen immer mehr, zahlreiche Projekte müssen interkommunal gedacht werden.

Zielbild für die Region

Es sollte nicht nur über einen Plan und Regionalplanung diskutiert werden, sondern auch darüber, ob die Region die Kraft hat, sich ein eigenes Zielbild zu geben und dieses zu verfolgen. Die Prinzipienstruktur des Zielbildes dient als „Kaffeefilter“. Jedes Einzelprojekt wird der Frage unterworfen, was es zur Erreichung des Zielsystems, dem angenommenem „guten Raumzustand“ beiträgt. Das Zielbild kann als Lotsenboot für die Zukunft dienen und aus vielen isolierten Projekten einen Flottenverband machen, der sukzessive in die Zukunft fährt und lenkt. Der klassische Plan kann das nicht, weil er zu sehr mit Geboten und Verboten verbunden ist.

Vorbemerkungen

REGION KÖLN BONN

Gleichzeitigkeit von Transformationsaufgaben

... Sanierungsaufwände (v.a. der ersten drei Nachkriegsjahrzehnte) ...
plus: Energie, Klimawandel, Mobilität, ...

Raum (analog) vs. Netz (digital)

... wieviel Raum „ersetzt“ die Digitalisierung wirklich?

Einzelprojekte und räumliche Strategie

... räumlichen Zielzustand anstreben und einen „inhaltlichen und operativen Kurs“ dorthin abstecken

... Projekte als „Beiträge zur Zielerreichung“

Warum muss es jetzt der „große“ Maßstab sein? Wer macht das?

... Maßstab der „integrierten räumlichen Zukunft“



2

Arbeitsaufträge 2020 bis 2025

REGION KÖLN BONN

- Regionalmanagement
- Fokussierung ‚Raumentwicklung‘ und COMPASS (Fördermittelscouting)
- Aufrufe Bund & Land, EU-Strukturfonds 2021-2027
- Agglomerationsprogramm (Agglomerationskonzept/KWVS)
- Regionale2025, Rheinisches Revier & Internationale Bau- und TechnologieAusstellung, Stadt-Umland-Verbünde
- Olympia 2032
- **Projekte**



Vereinsgründung
Aufbau reg. Kooperation

REGIONALE 2010
Etablierung reg. Kooperation
Projekte

Regionalmanagement
Aufbau/Etablierung
Projekte

59

Auszug aus der Präsentation von Dr. Reimar Molitor, Region Köln/Bonn



Planende Verwaltung in Post-Pandemie-Zeiten

Gabriele Nießen, Freie Hansestadt Bremen

Krise als Chance

Krisen stellen die Normalität in Frage und bieten dadurch auch Chancen für kreative Neuanfänge. Diesen Aspekt sollte die Planung berücksichtigen. Durch die Pandemie wurden Digitalisierungsprozesse enorm beschleunigt. Dazu gehören u. a. auch digitale Baugenehmigungsverfahren und digitale Wohngeldverfahren, die schneller umgesetzt werden konnten, als es normalerweise der Fall gewesen wäre. Die Digitalisierung sollte nicht nur als Mittel genutzt werden, sondern auch als Lösung, mit der die planende Verwaltung auch in Post-Pandemie-Zeiten ihre Projekte für die Stadt auf den Weg bringen kann.

Klimaschutz und Klimaanpassung

Obwohl durch die Krise CO²-Einsparungen erzielt wurden, ging die Pandemie mit einem Bedeutungsverlust der Themen Klimaschutz und Klimaanpassung einher. Standen diese Herausforderungen Anfang 2020 noch im Vordergrund des Handelns, haben sie im Verlauf des Jahres enorm an Bedeutung verloren. Wichtig ist es, die Bekämpfung des Klimawandels nach der Pandemie wieder zu stärken und die Planungen danach auszurichten.

Politik und politische Beteiligung

Die parlamentarische Demokratie ist die Basis der planerischen Arbeit, in der zentrale Entscheidungen getroffen werden. Während der Pandemie wurden viele Entscheidungen auf Bundes- und Länderebene als Verordnungen erlassen und nicht vom Parlament legitimiert. Es sollte sorgsam darauf geachtet werden, dass die Parlamente wieder mehr bei der Entscheidungsfindung beteiligt werden.

Öffentliche Räume in der Stadt

Durch die Pandemie ist den öffentlichen urbanen Räumen und Grünflächen eine neue Bedeutung zugekommen. Innenstädte unterliegen bereits jetzt einer drastisch beschleunigten Transformation. Ebenso verändert sich die Mobilität in der Stadt, z. B. durch eine sinkende Nutzung des ÖPNV. Die Planung ist gefordert, künftig für attraktive Angebote zu sorgen. Stadtteilzentren könnte eine neue Bedeutung erhalten, da viele Menschen sich aufgrund von Homeoffice eher vor Ort in ihrer Umgebung versorgen.

Kommunikation und Partizipation

Kreativität, Zwischentöne, Menschlichkeit und auch der Werkstattcharakter der planerischen Arbeit sind im Zuge der Pandemie stark eingeschränkt worden. Gerade in der Pandemie braucht es neue mediale Formate, die eine Beteiligung ermöglichen. Dabei sollten auch Menschen erreicht werden, die über die klassischen Formate nicht angesprochen werden.



Gabriele Nießen, Freie Hansestadt Bremen

Statements aus dem Podiumsgespräch

Mobilität und Freiräume in der Stadt

Prof. Dr. Hartmut H. Topp, TU Kaiserslautern

Immobilien- und Mietpreise sind in städtischen Räumen stark gestiegen, teilweise hat die Stadt-Umland-Wanderung wieder zugenommen. Durch den Autoverkehr entstehen kontant seit 1990 20 % der Treibhausgase. Eine Mobilitätswende ist dringend erforderlich und nur möglich, wenn Raum- und Verkehrsplanung zusammenarbeiten. In der Corona-Krise haben wir erfahren, dass Homeoffice und Co-Working-Spaces viel zur Verkehrsvermeidung beitragen können. Durch z. B. verkehrlich gut erreichbare Co-Working-Spaces in Nähe von Bahnhöfen kann Verkehr erheblich eingespart werden. Die Stadtstraßen waren jahrzehntelang nur Verkehrsbänder und müssen neben ihrer Verkehrs- und Aufenthaltsfunktion auch wieder Freiräume werden. Grün und Wasser, Grünverbindungen und helle Beläge dienen dem Mikroklima und schützen vor Hitzeinseln im Sommer.

Wachstum und ökologische Tragfähigkeit

Julian Schneider, Vertreter der Studierendenschaft

Klimaschutz und Klimaanpassung sollten angesichts der Pandemie nicht aus dem Blick verloren werden. Klimawandel und der Umgang mit Ressourcen müssen zu baukulturellen und gestalterischen Themen werden. Insbesondere die Siedlungsentwicklung zeigt, dass keine Ressource so begrenzt ist wie die Fläche. Die Planungsdisziplin steht vor der Aufgabe, Wege aus dem Wachstumsdilemma zu finden. Unter dem Stichwort „urban mining“ stellt sich die Frage, wie mit bestehenden Gebäuden und der darin gebundenen Energie zukunftsorientiert gehandelt und damit eine

Kultur der Postwachstumsplanung etabliert werden kann.

Die Planungsaufgaben werden komplexer und umfangreicher. Es ist Aufgabe der Planer, ihr Beruf und ihre Berufung, sich damit auseinanderzusetzen. Viele Stadtgestalter sind in den Planungsprozess involviert - diese Interdisziplinarität sollte bereits in der Lehre verankert werden. Mit der Gründung des Studiengangs Raum- und Umweltplanung 1972 wurde eine enge Zusammenarbeit von drei „Zünften von Stadtgestaltern“ gewagt: den Bauingenieuren, den Architekten und den Raumplanern. In der Ausbildung sollte diese Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden.



Prof. Dr. Hartmut H. Topp, TU Kaiserslautern



Julian Schneider, Vertreter der Studierendenschaft

Folgerungen für die Lehre

Hilmar von Lojewski, Deutscher Städtetag

Die Komplexität der künftigen Herausforderungen zu beschreiben, zu dekomponieren und auseinanderzunehmen, um daraus gemeinsam neue Konzepte zu entwickeln, ist Aufgabe der planerischen Disziplinen. Planer sollten verstärkt von den bereits gewonnenen Erfahrungen profitieren, damit verbundene Lernprozesse könnten schon im Grundstudium in den Universitäten angelegt werden. Um die reichen Erfahrungsquellen der Praxis zu nutzen und sie so zu Quellen des Wissens für künftige Herausforderungen zu machen, sind entsprechende Lehrformate notwendig.

Leipzig-Charta 2020

Dr. Oliver Weigel, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)

Die Krise hat Transformationsprozesse beschleunigt, die bereits vorher begonnen hatten, und sie ist zum Brennglas bestehender Probleme z. B. beim Wohnen oder im Einzelhandel geworden. Gleichzeitig ist die Krise auch ein Neuanfang und eine Chance, Konzepte anzugehen, die zuvor nicht möglich waren. Im Zentrum sollte die Frage danach stehen, wie wir künftig in Städten wohnen und zusammenleben möchten. Die neue Leipzig-Charta wurde im November 2020 als EU-weite Absichtserklärung beschlossen. Sie hat vor allem die Aufgabe, zentrale Leitbilder zu formulieren und international Bewusstsein dafür zu schaffen. Eine klare politische Forderung der neuen Charta ist die gemeinwohlorientierte und nachhaltige Stadtentwicklung. Aufgabe der Planungsdisziplin ist es, die Aufträge, die daraus entstehen, umzusetzen.



Hilmar von Lojewski, Deutscher Städtetag



Dr. Oliver Weigel, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)

Folgerungen für Lehrangebote, Städtebau und Raumentwicklung

Raumplanung in der Pandemie

Eine tiefgehende Krise wie eine Pandemie wird aller Voraussicht nach auch tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen. Die Planung kann hierbei viel aus historischen Leitbildern ableiten. Die Planerschaft ist gefordert, immer wieder neu auf Umbruchsituationen zu reagieren. Gewohntes muss überdacht und Neues ausprobiert werden, u. a. auch in der Ausbildung.

Rolle der Kommunen

Die Kommunen sind die zentrale Ebene, um Gesellschaft und Lebensraum zu gestalten, da sie den unmittelbaren Lebensraum abbilden. Partizipative Ansätze sind weiterzuführen und Menschen dort abzuholen, wo sie ihren Alltag verbringen. Die finanzielle Ausstattung der Kommunen muss gesichert bleiben, damit ihre Handlungsfähigkeit bestehen bleibt. Die Stadt muss weiterhin einen Gebrauchswert für Bürgerinnen und Bürger haben und nicht nur den wirtschaftlichen Werten untergeordnet werden.

Ästhetik und Gestaltung

Für die planenden Disziplinen besteht eine Pflicht zur anspruchsvollen Gestaltung des Lebensraums Stadt. Architektur und Städtebau sind Aspekte, die tagtäglich auf die Bewohnerinnen und Bewohner der Städte einwirken, dies verpflichtet dementsprechend zu einem sorgsamem Umgang mit Raumstrukturen.

Zielperspektive und Vorbereitung

Gute Planung braucht ein Zielbild und die Kraft, einen guten Raumzustand qualitativ zu diskutieren, ihn räumlich zu fassen und

ihn anzustreben. Es muss ein übergeordnetes Ziel formuliert und die Mittel zu dessen Erreichung – Planungsinstrumente, Geld, politischer Entscheidungsprozess und Diskurs – in den Planungsprozess integriert werden. Planung bedeutet darüber hinaus, vorbereitet zu sein und vor auszuplanen, um dann im richtigen Moment reagieren zu können („just be prepared“). Das, was die Städte in der Corona-Krise umgesetzt haben, konnten sie realisieren, da bereits viele Konzepte und Vorarbeiten vorhanden waren.

Kommunikation in der Planung

Kommunikation ist ein wichtiger Bestandteil der Planung, sowohl die Außenkommunikation als auch die verwaltungsinterne Kommunikation. Dazu gehört es auch, Planungen verständlich zu vermitteln. Die Kommunikationsstrategien, verwaltungsintern, aber auch zwischen den verschiedenen Akteuren, sollten bereits in der Ausbildung vermittelt werden.

Visualisierung von Planungszielen

Es werden neue Formen der Visualisierung von Planungszielen benötigt, um diese mit den verschiedenen Akteuren konsensorientiert zu diskutieren. In jedem Planungsmaßstab, ob in der Region oder der Stadt, braucht es eine gute Visualisierung, Modelle und Pläne sind dafür hilfreich. Um die Politik zu überzeugen, werden gut verständliche Instrumente und Planungsunterlagen benötigt. Dafür sind immer besser lesbare Bilder, auch der dritten Dimension, notwendig.

Planer als Leiter und Moderator

Planer müssen managen, moderieren und leiten. Neben dem Moderieren braucht es auch eine klare Haltung und Position, um ernst genommen zu werden, denn leiten heißt auch entscheiden und Konsequenzen ziehen. Diese Leitungsfunktion erfordert Mut, auch gegenüber der Politik. Die Planung benötigt heute eine enge Kooperation mit Bauwilligen und

Bauschaffenden, im Kontext von Geboten, Verboten oder Handlungsoptionen.

Planung und Politik

Gute Planung braucht zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort ein politisches Mandat, gute Zukunftsbilder, das angemessene rechtliche Instrumentarium sowie Bürger, die die Planung annehmen und eine Verwaltung, die sie umsetzt. Neben den öffentlichen Beteiligungsverfahren ist es wichtig, regelmäßig politische Beratung durchzuführen, insbesondere in und nach Krisenzeiten. Aufgabe der Planung ist es, entsprechende Konzepte zu entwickeln und die Politik davon zu überzeugen.



Programm, 12.11.2020

17:30 Uhr

Begrüßungen

Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter, Präsident der TU Kaiserslautern
Prof. Dr. Bernd Scholl, Professor Albert Speer-Stiftung

18:00 Uhr

Großprojekte - Strategien, Planungsprozesse und Fehlerresistenz

Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk, Landeshauptstadt
München

Entwerfen im großen Maßstab der Region

Dr. Reimar Molitor, Region Köln/Bonn

Planende Verwaltung in Post-Pandemie-Zeiten

Gabriele Nießen, Freie Hansestadt Bremen

19:00 Uhr

Folgerungen für Lehrangebote, Städtebau und Raumentwicklung

Podiumsgespräch mit den Referenten

Hilmar von Lojewski, Deutscher Städtetag
Prof. Dr. Hartmut H. Topp, TU Kaiserslautern
Dr. Oliver Weigel, Bundesministerium des Innern, für Bau und
Heimat (BMI)
Julian Schneider, Vertreter der Studierenden am FB Raum- und
Umweltplanung, TU Kaiserslautern

Moderation: Prof. Dr. Detlef Kurth, TU Kaiserslautern

20:00 Uhr

Schlussworte

Prof. Dr. Bernd Scholl, Professor Albert Speer-Stiftung

Teilnehmerliste

Prof. Dr. Jürgen Aring, Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.
Prof. Dirk Bayer, TU Kaiserslautern
Torsten Becker, tobe.STADT, Frankfurt
Jana Breßler, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern
Dr. Michael Denkel, AS+P Frankfurt
Prof. Dr.-Ing. Hans Dennhardt, Professor Emeritus der TU Kaiserslautern
Prof. Dr. Martin Haag, Stadt Freiburg i. Breisgau
Prof. Dr. Detlef Kurth, Lehrstuhl Stadtplanung, TU Kaiserslautern
Hilmar von Lojewski, Dezernat V Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen und Verkehr,
Deutscher Städtetag
Dr. Lothar Lukoschek, Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung Rheinland-Pfalz
Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München
Thomas Metz, Kaiserslautern (ehemaliger Stadtplanungsamtsleiter Kaiserslautern/Wiesbaden
Prof. em. Bernd Meyerspeer, Professor TU Kaiserslautern, Architekturbüro Meyerspeer München
Dr. Reimar Molitor, Region Köln/Bonn e. V.
Dr. Suzanne Mösel, Bürgermeisterin der Stadt Neckarsulm
Prof. Markus Nepl, Fakultät für Architektur am Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Gabriele Nießen, Staatsrätin bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung
und Wohnungsbau, Bremen
Prof. Dr. Karina Pallagst, Fachbereich Raum- und Umweltplanung, TU Kaiserslautern
Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter, Präsident der TU Kaiserslautern
Gerold Reker, Präsident der Architektenkammer Rheinland-Pfalz
Prof. Dr. Matthias Schirren, TU Kaiserslautern
Julian Schneider, Vertreter der Studierenden, Fachbereich Raum- und Umweltplanung
Prof. em. Dr. sc. techn. Bernd Scholl, Professor Emeritus der ETH Zürich
Prof. Dr. Elmar Schütz, Aurelis Real Estate GmbH
Prof. Christiane Thalgot, München (ehemalige Stadtbaurätin München)
Prof. em. Dr.-Ing. Hartmut H. Topp, Professor Emeritus der TU Kaiserslautern
Dr. Oliver Weigel, Referat SW I 1, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

TUK **SP**